

Verschiedene Texte

Brückenschläge von der Klassik zur Romantik

Das Junge Tonkünstler Orchester gastierte beim Gluck Festival in Erlangen

Zum dritten Male war das Junge Tonkünstler Orchester Bayreuth unter Leitung seines Dirigenten Manfred Jung in diesem Jahr bei den im Zweijahres-Rhythmus stattfindenden Internationalen Gluck Opern Festspielen zu Gast. Auf einer Matinee im historischen Markgrafentheater Erlangen erreichte es auch diesmal wieder die glückliche – und so seltene – Synthese von hohem Professionalismus und jugendlich-spontaner Musizierlust.

Für Manfred Jung, den künstlerischen Leiter der Jungen Musiker Stiftung und Dirigenten des Orchesters, war dieses Konzert ein gewaltiger Willensakt, denn er ist seit einigen Monaten schwer erkrankt. Auf einen Stock gestützt konnte er sich nur unter Mühen zum Pult bewegen. Doch sobald er auf dem Pultstuhl Platz genommen hatte, entwickelte er trotz körperlicher Schwäche vitale Energien und sorgte vom ersten Takt der *Faust*-Ouvertüre an für hochkonzentriertes, spannungsreiches Musizieren. Der 26jährige Richard Wagner, vor kurzem erst in Paris angekommen, wo er sein Glück als Opernkomponist zu machen hoffte, hatte unter dem Eindruck der *Roméo et Juliette*-Sinfonie von Hector Berlioz eine Sinfonie über den Fauststoff in Angriff genommen, von dem er dann allerdings nur den 1. Satz, *Fausts Studierstube*, fertigstellte, der dann in Form einer Ouvertüre 1844 in Dresden uraufgeführt und 11 Jahre später für Weimar noch einmal überarbeitet wurde.



Manfred Jung und die Junge Musiker Stiftung
Foto: Sonja Mäsing

Ein gespenstisches Stück voll überraschender Wendungen und Einfälle – da hat Berlioz nicht nur in der Instrumentierung Pate gestanden, auch Erinnerungen an die *Symphonie fantastique* werden wach. Das Junge Tonkünstler Orchester, das gegenüber den erfolgreichen Konzerten vom Vorjahr in vielen wesentlichen Positionen ausgewechselt war, zeigte nach einwöchiger Probenzeit eine erstaunliche Homogenität. Die Musiker klangen wie ein lange aufeinander eingespieltes Team, was für effektive Probenarbeit, aber auch für die Flexibilität der einzelnen Mitglieder spricht. Imposant die Blechbläser, agil die Holzbläser und überaus geschmeidig die Streichergruppen. Diese Formation konnte vom Start weg überzeugen. Das Bindeglied zwischen Wagner und Gluck sollte bei dieser Matinee Beethovens 4. Klavierkonzert bilden. Die aus Kasachstan stammende Pianistin Olga Gollej, zugleich die neue Geschäftsführerin des Gluck Festivals, nahm aber nach einer Probe mit dem Orchester von diesem Vorhaben Abstand und setzte dafür kurzfristig Rachmaninows Sonate für Violoncello und Klavier op. 19 g-Moll aufs Programm. Dem übergreifend-allgemeinen Motto „Musik im Affekt“ lässt sich natürlich auch dieser Komponist unterordnen, dennoch fügte sich diese kammermusikalische Einlage nicht zwingend in den Gesamttablauf ein. Die viersätzigige Sonate entstand 1901, etwa gleichzeitig mit dem populären 2. Klavierkonzert, und ist im formalen Ablauf noch ganz der Romantik verpflichtet. Die Cellistin Simone Drescher spielte ihren Part mit kernigem, sattem Ton und emotionaler Emphase, Olga Gollej konterte mit hartem Anschlag und kühler Brillianz. Insgesamt entstand der Eindruck, dass die beiden zwar zuverlässig synchron nebeneinander herspielten, aber nicht wirklich gemeinsam musizierten.

Nach der Pause kam dann Meister Gluck selbst zu Ehren, dessen Ouvertüre zu *Alceste* hier allerdings nicht in ihrer originalen Version erklang, sondern in der Instrumentierung von Felix Weingartner, die mit ihrem markanten Einsatz der Blechbläser darauf abzielt, Gluck als einen unmittelbaren Vorläufer Wagners erkennbar zu machen. Auch in diesem Konzertstück zeigte das Orchester wieder eine beispielhafte Geschlossenheit und dem Dirigenten gelang es, durch sorgfältig ausdifferenzierte Dynamik dem etwas statischen Charakter der Komposition die nötige Innenspannung zu vermitteln.

Den Abschluß des Konzerts bildete Wagners Sinfonie in E-Dur, ein Fragment gebliebenes Jugendwerk aus dem Jahre 1834, das lange als verschollen galt, 1887 dann von Cosima dem Dirigenten Felix Mottl zur Überarbeitung und behutsamen Ergänzung übergeben wurde, aber erst hundert Jahre später unter Wolfgang Sawallisch in München erstmals gespielt wurde. Der zweisätzigige Torso zeigt im Kopfsatz Anklänge an Weber und Mendelssohn, enthält aber auch schon einige Passagen, die spätere Werke Wagners, vor allem *Lohengrin*, ahnen lassen. Das Junge Tonkünstler Orchester unter Manfred Jung fand für diesen frühen Sinfonie-Versuch des späteren Genies einen unangestregten, betont lyrischen Tonfall. Der überaus herzliche Beifall nach einer kurzen

Irritationspause – ist es denn schon aus? – galt gleichermaßen den Musikern wie dem Komponisten.

Ekkehard Pluta [28.7.2014]